Aber gerade bei dementiell erkrankten Patienten ist die anfängliche sog.
"Beratungsresistenz" bzgl. eines zwingend und dringend notwendigen pflegerischen und betreuenden Hilfsbedarfs leider genau das essentielle Problem und bedeutet eine massive Hürde, die von den Angehörigen und "Helfenden" alleine nicht ohne professionelle Hilfe und leider auch nicht ohne äußerst viel Geduld seitens des Pflegepersonals gemeistert werden kann. Ist der Bedarf an ambulanter Pflege jedoch höher als das Angebot an Pflegekräften, dann fallen genau diese dementen Patienten (siehe Frau B.) aus dem Raster.

Ich möchte hier in keinster Weise anklagend sein , sondern ich versuche nur, Ihnen zu verdeutlichen, welchen Arbeitsaufwand und welche Frustration und vor allem auch Not es häufig für Angehörige bedeutet, wenn sie versuchen, eine ambulante Pflege zu organisieren, um einen Heimaufenthalt zu verhindern.

Ich hatte ja noch das große Glück, dass ich primär nur neutral und helfend zur Seite stand, ohne familiär eingebunden zu sein. Aufgrund der erlebten Zustände konnte jedoch auch ich mittlerweile nicht mehr emotional neutral sein, sondern wurde zunehmend ('gelinde gesagt,) zumindest gefühlsmäßig "mehr als erschreckt". Nach nunmehr einem Jahr der intensiven Begleitung und des unermüdlichen organisatorischen und hauswirtschaftlichen Einsatzes war selbst ich an meinem persönlichen Limit angelangt, da ich während dieser Zeit sowohl beruflich als auch privat zwangsläufig ganz viele Dinge vernachlässigen musste.

Ambulant vor stationär. Genau so ist es vom Gesetzgeber vorgesehen. Die große Frage ist jedoch: "Wie denn bitte mit den örtlich vorgegebenen Möglichkeiten?" Glücklicherweise hatte der Pflegedienst Huppertz kurzfristig Kapazitäten frei und konnte einen Teil der ambulanten Grundversorgung übernehmen. Aufgrund zunehmender Unterschenkelödeme mit beginnender Ulzeration ("offenes Bein") wurde die Patientin meinerseits im Wundzentrum Aachen Katschhof vorgestellt. Hier erhielt sie eine spezielle Art der Unterschenkelkompression, persönlich auf sie angemessen (Circaid Juxtacures). Aufgrund dieser Maßnahme verbesserte sich der Lokalbefund erstaunlich rasch. Bei Circaid Juxtacures handelt es sich um eine Kompressionsbandage, die grundsätzlich vom "mündigen Patienten" selbst an- und abgelegt werden kann und soll, also eigentlich nicht besonders anspruchsvoll. (Siehe: You Tube Video Anleitung zum An- und Ablegen von Circaid Juxtacures). Sowohl Frau Schulz von der Vennphysio (3xwöchentliche Lymphdrainage) als auch die Mitarbeiterinnen des Pflegedienstes Huppertz hatten nach kurzer Anleitung keinerlei Probleme, diesen jeweils fachgerecht anzulegen.

Ich möchte mich im Nachhinein nochmals recht herzlich bei dem gesamten Team der Vennphysio bedanken, explizit bei Frau Sandra Schulz, die in Phasen der großen Not neben ihrer exzellenten physiotherapeutischen Behandlung auch noch "alltägliche Hilfestellung" bei Frau B. geleistet hat, die nun ganz gewiß nicht zu ihrem Aufgabengebiet gehört hat.

Vielen Dank für die Geduld, Ruhe, Kompetenz und liebevolle Behandlung, die sie auch jetzt noch bei Frau B. in dem anderen Pflegeheim fortführt.

Letztendlich hatten wir dann doch auch noch vermeintlich Glück mit der geplanten Alltagshilfe.

Homeinstead aus Aachen hatte jetzt endlich auch eine Kapazität für Roetgen und somit für Frau B. frei und mir diese fest zugesagt. Einen Tag vor Einsatzantritt wurde seitens Homeinstead jedoch "mangels Personal", bzw. wegen kurzfristiger Kündigung einer Einsatzperson alles wieder storniert. Auf meine Frage, wann es denn dann wieder möglich sei, wurde mir mitgeteilt, dass ich mich absehbar eigentlich gar nicht mehr zu melden bräuchte....

Frau Plum vom Pflegedienst Huppertz, welche bereits zuvor die Vorstellung im Wundzentrum Aachen Katschhof angeregt hatte, empfahl mir daraufhin Frau Ina Müllers von Curam Dementia aus Simmerath.

Nachträglich vielen Dank für beide Empfehlungen!

Ich hatte Frau Müllers zwar ebenfalls auf meiner langen Liste gehabt, aber da auf ihrer Homepage die hauswirtschaftliche Versorgung nicht explizit angegeben war, hatte ich es, nach meinen zahlreichen erfolglosen Anrufen mittlerweile mehr als frustriert, dort erst gar nicht mehr versucht.

Frau Müllers hatte natürlich ebenfalls keine Kapazitäten frei, hat diese dennoch nach meiner Schilderung der Verhältnisse kurzfristig innerhalb einer Woche "freigeschaufelt". Damit hat sie uns und insbesondere der Patientin mit ihrer Alltagshilfe (incl. Putzen, Hund füttern, liebevoller Begleitung, etc.....) mehr als sehr geholfen.

Ich kann sie nur jederzeit empfehlen. Nochmals vielen, vielen herzlichen Dank für diese sehr kompetente, stets freundliche und äußerst geduldige und liebevolle Unterstützung!

Natürlich hatten wir uns auch parallel um eine Tagespflege gekümmert. Leider waren alle Plätze besetzt und Frau B. kam auf eine Warteliste.

Als mich dann endlich im Juli 2019 der Anruf wegen eines freien Platzes erreichte, war Frau B. leider bereits schon im Pflegeheim.

Da sich der dementielle Zustand zunehmend verschlechtert hatte, war die ambulante Pflege aufgrund der doch recht bescheidenen vorhandenen ambulanten Ressourcen ohne weitere zusätzliche ehrenamtliche Unterstützung weder machbar, noch im Sinne der Patientin medizinisch ausreichend und verantwortbar. Eine häusliche 24-Std-Betreuung wurde von der Patientin vehement abgelehnt.

Somit haben wir uns um einen Platz im Pflegeheim Haus Jennepeter bemüht, wobei zunächst die Kurzzeitpflege als sog. "Testphase" angedacht war, welche in Folge in eine dauerhafte Langzeitpflege umgewandelt werden sollte.

Eine kurzfristige Aufnahme schien problemlos möglich. Nach tel. Anfrage wurde bereits für den übernächsten Tag ein Besichtigungstermin im Heim vereinbart.

Natürlich hat jeder Angehörige erst einmal ein sog. "schlechtes Gewissen", wenn er einen vertrauten Menschen in die Obhut eines Heimes gibt. Ich persönlich, wenn auch mittlerweile durch das Erlebte deutlich "angekratzt", hatte dennoch auch hier noch einigermaßen den Vorteil, mehr oder minder neutral den gesamten Vorgang "nur" zu begleiten und Herrn B. in vielen Dingen auch beruhigen zu können.

Am 14.06.2019 haben Herr B. und ich uns somit nach fester Terminabsprache gemeinsam mit Frau Carls vom Sozialdienst des Hauses Jennepeter die Örtlichkeiten im Heim angesehen.

Auf jeder Etage trafen wir auf ein respektables Angebot an Pflegekräften. Bis auf einen recht "beißenden Uringestank" in einem Zimmer, bzw. der dazugehörigen sanitären Einrichtung, welches wir gerade besichtigen konnten, da der/die Bewohner/Bewohnerin nicht anwesend war (kann ja mal "passieren", so dachte ich mir), hatten wir einen durchaus guten Eindruck. Die Dame an der Rezeption/Pforte wurde uns als der "gute Stern des Hauses" und "immer anspruchsbereit" vorgestellt.

In der nachfolgenden Zeit bestand jedoch eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem Aufgebot an Pflegekräften während des Besichtigungstermins und der Zeit des stationären Aufenthaltes der Patientin vom 04.07.-25.07.2019.

Ebenfalls am 14.06.2019 wurde nach unserem Besichtigungstermin mit Frau Carls primär die Kurzzeitpflege unter zusätzlicher Ausschöpfung eines verbliebenen Teils der Verhinderungspflege mit nachfolgender Umwandlung-

in eine Langzeitpflege mündlich fest vereinbart. Die Unterlagen für eine Kurzzeitpflege wurden nachfolgend von Herrn B. unterzeichnet.

Am 17.06.2019 hat Frau Carls Herrn B. einen definitiven Aufnahmetermin für seine Mutter zum 26.06.2019 mitgeteilt und fest zugesagt. Wir waren erleichtert und uns fiel förmlich eine Last von den Schultern.

Am 19.06.2019 wurde ihrerseits tel. leider der Einzugstermin wiederum auf den 04.07.2019 verlegt, da sie zwischenzeitlich auf einer Fortbildung sei und den Einzug von Frau B. auf jeden Fall unbedingt selber persönlich begleiten wollte.

Wir trösteten uns, dass wir diese weiteren acht Tage auch noch schaffen würden, wenn sie dazu dienen sollten, den Einzug und die Eingewöhnungsphase für Frau B. in Haus Jennepeter mit einer solchen empathischen Begleitung umso besser zu gestalten und zu erleichtern.

Am 01.07.2019, drei Tage vor dem geplanten Einzug, teilte Frau Carls Herrn B. dann tel. mit, dass man nun doch besser primär einen Vertrag für die Langzeitpflege (ohne vorherige Kurzzeitpflege) abschließen solle, da ansonsten keine nachfolgende Zimmergarantie für die Langzeitpflege gewährleistet werden könne. Herr B., völlig "unbedarft" in puncto Pflegekosten, hat dem dann natürlich zugestimmt, ohne sich über die weiteren finanziellen Konsequenzen im Klaren zu sein.

Ich habe noch am gleichen Tag mit Frau Carls Rücksprache genommen und ihr mitgeteilt, dass dieses weder so vereinbart noch im Sinne der Patientin sei, da Frau B. bei Verzicht auf die Kurzzeitpflege einen erheblichen finanziellen Verlust erleiden würde. Sie bestätigte mir dann nach meiner Intervention die Kurzzeitpflege, jedoch lediglich unter Vorbehalt, da sie noch mit der Pflegedienstleitung Rücksprache nehmen müsse, da "jetzt plötzlich" nur diese es (im Gegensatz zu der persönlichen festen gemeinsamen Absprache am 14.06.2019) allein entscheiden könne.

Nachdem Frau Carls sich im Nachgang nicht mehr gemeldet hatte (sie war danach bis auf weiteres erkrankt), nahm ich zunächst Kontakt mit ihrer Vertretung Frau Albracht auf, die mir jedoch auch dbzgl. keine Auskunft geben konnte.

Nach Rücksprache mit der Pfledienstleitung, Frau Gündogan, wurde mir dann doch noch kurz vor dem Einzugstermin von Frau B. die vorherig vereinbarte Kurzzeitpflege bestätigt.

Die Kurzzeitpflege ist eigentlich für Haus Jennepeter genauso lukrativ wie die Langzeitpflege. Und sie wird ja auch lt. Homepage definitiv angeboten.

Der Tagessatz für das Pflegeheim für die Langzeitpflege im Doppelzimmer (Pflegegrad 5, wie bei Frau B. gegeben) lag und liegt identisch bei dem Tagessatz für die Kurzzeitpflege.

Bei Inanspruchnahme einer Kurzzeitpflege seitens Frau B. hätte Haus Jennepeter somit keinerlei finanziellen Verlust erlitten.

Für die Patientin selber bestand jedoch ein erheblicher Unterschied zwischen Kurzzeitund Langzeitpflege aufgrund der unterschiedlichen Beteiligung der Pflegekasse an den Kosten.

Für ihren definitiven Aufenthalt vom 04.07.2019 bis zum 25.07.2019 im Rahmen der Kurzzeitpflege (unter zusätzlicher Anrechnung des verbliebenen Rests der Verhinderungspflege) entstanden Frau B. private Kosten von 684,42€.

Für einen Aufenthalt vom 04.07. 2019 bis zum 25.07.2019 wären ihr im Rahmen eines Langzeitaufenthaltes, wie plötzlich von Frau Carls Herrn B. kurzfristig angeraten, jedoch Kosten von 1652,32€ entstanden.

Dies hätte für die Patientin für o.g. Zeitraum eine persönliche finanzielle Mehrbelastung von immerhin 967,90€ bedeutet.

Außerdem wäre unmittelbar nach Antritt der primär angeratenen Langzeitpflege die Ausschöpfung der angesparten und nicht ausgeschöpften Kurzzeitpflege ohnehin auch zukünftig dauerhaft verfallen.

Warum Frau Dunja Carls Herrn B. diesen Vorschlag mehr oder minder "überrumpelnd" unterbreitet hat, kann ich im nachhinein nur erahnen.

Sie war damals auf der Homepage von Haus Jennepeter sowohl als Hauptansprechpartnerin des Sozialdienstes als auch gleichzeitig als Hauptansprechpartnerin zur Beratung zwecks "Finanzierung" eines Heimaufenthaltes angegeben.

Da sie sich somit zweck ihres Amtes bzgl. der Leistungen der Pflegekasse bestens ausgekannt haben muss, gehe ich davon aus, dass ihr der für die Patientin äußerst unwirtschaftliche "Vorschlag" an den Sohn, Frau B. ohne vorherige Ausschöpfung der Kurzzeitpflege unmittelbar direkt für eine rechtsverbindliche Langzeitpflege anzumelden, von "oberer Stelle" kurzfristig "vorgegeben" wurde, um primär und ohne Rücksicht auF finanzielle Verluste seitens der Patienten definitiv möglichst viele Langzeitpflegeplätze zu besetzen.

Anders kann ich es mir leider nicht erklären.

Sie ist nach längerer Krankheitspause auch bis heute nicht mehr auf der Homepage der Itertalklinik zu finden.

Am Donnerstag, den 04.07.2019 erfolgte der Einzug von Frau B. in ein Doppelzimmer von Haus Jennepeter, welches sie zunächst bis zum 05.07.2019 bis zum Einzug ihrer Zimmernachbarin alleine bewohnte.

Ein Blumenstrauß stand im Zimmer 304 bereit mit herzlichen Willkommensgrüssen ("Schön, dass Sie da sind!"). Daneben war der Wochenplan vom 01.07. - 07.07. 2019 zu finden (Fit-für-100-Programm, Gesellschaftsspielerunde, Feinschmeckertreff, Aktivierungsgruppe, Gesprächsmöglichkeiten mit der Firma Moog, Kreative Stunde, Kegeln für Fußgänger, Gutes Wetter: Spaziergänge, sonst leichte Bewegungsspiele, Runder Tisch, Einzelbetreuung für Bettlägerige).

Wir hatten ein äußerst gutes Gefühl!

Der Plan mit den Lymphdrainage-Behandlungsterminen seitens Venn-Physio wurde dem Stationspersonal durch Herrn B. übergeben.

Der nächste Termin stand am Folgetag, Freitag den 05.07.2019 an.

Sowohl Herr B. als auch ich haben am 05.07.19 morgens früh tel. das Stationspersonal über den Physio-Termin sicherheitshalber nochmals informiert, wobei ich gleichzeitig zusätzlich die spezielle Art der Kompressionstherapie mittels Circaid Juxtacures explizit angesprochen und gleichzeitig darauf hingewiesen habe, dass Frau Schulz von der Vennphysio eine diesbezügliche detaillierte Anleitung geben könne. Die Antwort war, dass man schon gesehen habe, dass es "etwas speziell" sei. Man würde schauen.

Leider hatte niemand Zeit, weder an diesem Tag, noch in der Folge bis zum Entlassungstag, sich um diese "Angelegenheit" einer pflegerischen Grundbedingung adäquat zu kümmern.

Die Lumphdrainage über Vennphysio erfolgte 3x wöchentlich, immer Montags, Mittwochs und Freitags. An diesen Tagen hat Frau Schulz die Circaid-Bandage fachgerecht angelegt, an den restlichen vier Tagen blieb Frau B. dann wohl zunächst ohne jegliche Kompressionsmaßnahme. Am 08.07.2019 wollte ich die erste Schmutzwäsche mitnehmen. Auf dem Boden des Kleiderschrankes fand ich ein Gemisch aus schmutziger, teils nasser und eingenässter Wäsche vor. Ich habe sie stillschweigend in eine der von uns seit dem Einzugtag dafür bereitgelegten Plastiktüten gefüllt, den Boden des Schrankes getrocknet und desinfiziert und demonstrativ die für die Wäsche vorgesehenen Tüten auf dem Schrankboden plaziert.

Ich wollte mich zunächst nicht bei dem Pflegepersonal beschweren, obwohl ich mich natürlich gefragt habe, wieso man solche Dinge, die jeder in seinem Privathaushalt

ganz gewiß nicht tun würde, überhaupt so machen konnte. Schließlich handelte es sich um seit dem 04.07.2019 angefallene Wäsche, so dass dieses sicherlich von mehr als einer Pflegekraft gemacht, bzw. zumindest gesehen worden war. Der Arbeitsstress beim Personal schien äußerst groß zu sein. Aus meiner Zeit in der Klinik weiß ich sehr wohl, dass es dem Patienten nicht unbedingt dienlich ist, wenn man sich bei überlastetem Personal allzu schnell beschwert.

Somit habe ich auf ein wenig Diplomatie gesetzt.

Wenn ich während meiner engmaschigen Besuche Pflegepersonal angetroffen habe, machte es jeweils einen äußerst abgehetzten und für meine Begriffe eher abweisenden Eindruck. Ich wollte es nicht noch zusätzlichem Stress aussetzen. Lediglich eine Pflegekraft hat mir in der Zeit des Aufenthaltes bei einem Besuch das Gefühl gegeben, willkommen zu sein.

Bei meinem Besuch am 10.07.2019 gegen 18.00 Uhr berichtete Frau B. mir, sie habe starke Schmerzen in beiden Unterschenkeln und Füßen. Was ich dann zu sehen bekam, hat mich dann doch förmlich aus den Schuhen gehauen!

Es hatte sich offensichtlich nun endlich nach 6 Tagen morgens jemand an der Anlage der Circaid-Bandage "versucht". Die Bandage, die pro Unterschenkel aus zwei mittels Klettverschluss überlappenden Teilen bestand, war auseinandergerupft worden und an jedem Unterschenkel befand sich nun eine halbe Bandage äußerst straff angezogen mit großen Lücken im Bereich der Wade. Die zweite noch komplette Bandage lag "unbehelligt" im Schrank. Aus diesen "Lücken" wölbten sich taubeneigroße Ödeme. Natürlich habe ich die Patientin sofort von diesem folterähnlichen "Konstrukt" befreit. Ich will jetzt hier nicht weiter ins Detail gehen. Ich habe es fotografiert und ich war nicht nur äußerst fassungslos, sondern ich war förmlich außer mir.

Bis zu diesem Zeitpunkt habe ich mir nicht vorstellen können, dass jemand, der auch nur im entferntesten Sinne jemals etwas von einer Kompressionsmaßnahme (absoluter Minimalstandard in der Grundausbildung, selbst für Pflegehelfer/-innen) gehört oder gelesen hat, solch eine pflegerisch und medizinisch absolut unsinnige, bzw. fahrlässige Tat vollbringen kann.

Am 10.07.2019 (Mittwoch), also just an diesem Tage, war allerdings auch lt. Plan um 10.45 Uhr ein Lymphdrainagetermin seitens Vennphysio vorgesehen gewesen. Diesen Sachverhalt konnte ich mir nun überhaupt nicht erklären, da in diesem Fall die Bandage ganz sicherlich korrekt angelegt worden wäre.

Frau B. (bekanntlicherweise dement) berichtete mir , Frau Schulz sei nicht dagewesen. Ich habe auf dem Flur nach Personal gesucht und nach längerem Suchen jemanden gefunden. Die Frage, ob an diesem Vormittag bei Frau B. eine Lymphdrainage statt-

gefunden hat, konnte mir die Pflegekraft nicht beantworten. Sie hat jedoch rel. schnell meinen Gemütszustand erkannt und eine Kollegin von der Frühschicht angerufen, die bereits 10 min. später sogar vor Ort war. Aber auch sie konnte mir die Frage leider nicht beantworten. Ich habe darauf insistiert, in der Patientendokumentation nachzuschauen. Der fragende Blick von Beiden machte mich dann wiederum stutzig. "Ja!", sagte ich. "Sie machen doch eine regelmäßige Schichtübergabe, also wird es doch wohl eine Patientendokumentation geben, aus der ersichtlich ist, ob heute früh ein Physio-Termin stattgefunden hat oder nicht, bzw. aus welchem Grund er ggf. ausgefallen ist. Und wenn er ausgefallen ist, dürfte doch ersichtlich sein, wer diese Bandage so unfachmännisch angebracht hat. "

Die Pflegekraft aus der Spätschicht ging dann recht ungläubig in das Stationszimmer (ich glaube, sie wußte gar nicht, was ich von ihr wollte, da es augenscheinlich keine richtige Patienten-/Pflegedokumentation gab,) und kam jedoch nach kurzer Zeit wieder heraus und meinte, sie könne "nichts finden".

Im Nachhinein habe ich über die Physio erfahren, dass Frau Schulz an besagtem Vormittag Frau B. zum vereinbarten Termin (der Terminplan lag dem Personal bekanntlicherweise vor) nicht in ihrem Zimmer vorgefunden hat. Die Nachfrage beim Pflegepersonal hatte ergeben, dass man schlichtweg nicht wusste, wo Frau B. war. Frau Schulz ist dann nach einer längeren frustranen Suche durch die Räumlichkeiten des Pflegeheims wieder unverrichteter Dinge gegangen. Bei ihrem nächsten Hausbesuch am 12.07.2019 hat man sich dann bei ihr für den ausgefallenen Termin entschuldigt, da man wohl zwischenzeitlich (nach meinem Aufruhr) in Erfahrung gebracht hatte, dass "jemand" Frau B. in die Heilige Messe geschickt hatte.

Am Folgetag (11.07.2019) habe ich direkt morgens versucht, über die Pforte die Pflegedienstleitung zu erreichen. Die Pforte war auch nach zahlreichen Versuchen nicht besetzt, da der "gute Stern des Hauses" ersatzlos für eine Woche in Urlaub war.

Über die Homepage habe ich mir dann die weiteren Telefonnummern besorgt.

Die Pflegedienstleitung, Frau Gündogan, war nach diversen Versuchen ebenfalls tel. nicht erreichbar. Auch Frau Carls vom Sozialdienst war tel. nicht erreichbar.

Nach diesen zahlreichen erfolglosen Versuchen war es mir jedoch möglich, Frau Albracht vom Sozialdienst zu sprechen, welche die Vertretung von Frau Carls (, die ich bis zur Entlassung von Frau B. am 25.07.2019 krankheitsbedingt nie wieder gesehen habe, obwohl sie ja zuvor den Einzugstermin der Patientin extra um eine Woche verschoben hatte, um diesen Prozess unbedingt persönlich zu begleiten) übernommen hatte.

Ich habe ihr den desaströsen Vorfall vom Vortag geschildert. Sie gab mir die mail-Adresse von Frau Gündogan und bat mich darum, ihr alles mitzuteilen, da sie mir bedauerlicherweise in der Sache auch nicht weiterhelfen konnte. Auch das habe ich getan mit den entsprechenden Fotos im Anhang.

Frau Albracht berichtete mir während unseres Telefonates am 11.07.2019 im gleichen Zuge, dass sie aufgrund von Arbeitsüberlastung auch leider nach Ablauf einer Woche noch nicht in der Lage gewesen sei, Frau B. weder persönlich kennenzulernen noch sie an das Freizeitaktivierungsprogramm lt. des im Zimmer ausliegendem Wochenplans heranzuführen.

Ich hatte somit nahezu ein schlechtes Gewissen, sie jetzt noch zusätzlich mit den offensichtlichen Unzulänglichkeiten in der Pflege zu konfrontieren, bzw. zu belasten.

Der außerplanmäßige Besuch der Heiligen Messe (Wortgottesdienst) am 10.07.2019 zu Lasten des Physiotermins war im übrigen dennoch die einzige "Aktivierungsmaßnahme zur Teilhabe am Leben" , an der die Patientin bis zu ihrem Entlassungstag teilgenommen hat, auch wenn es sich bei diesem Termin sicherlich nicht um eine seitens der Pflegekasse finanzierte Maßnahme nach § 43b SGB XI gehandelt haben dürfte.

Die Kosten des ausgefallenen (unentschuldigten) Physiotermines waren von der Patientin zu tragen.

Leider wusste Frau Albracht (äußerst emphatisch, zuvorkommend, ruhig, verständnisvoll und liebenswert, aber mit der Vertretung von Frau Carls im Rahmen ihrer Teilzeitstelle auch sichtlich überfordert,) nicht, dass Frau Gündogan bereits an diesem Tage ihren vierwöchigen Urlaub (ohne eigentliche Vertretung) angetreten hatte. Die mail an Frau Gündogan ging somit taggleich (11.07.2019) mittels Autoreply an den Heimdienstleiter, Herrn Matthias Löbbel.

Am 17.07.2019, also nach 6 Tagen, erhielt ich seinerseits eine Antwort, dass man mein "Anliegen" intern im Haus besprochen habe und der hiesige Hausarzt, Hr. Dr. Pütz, es sich "angeschaut habe" und die "weitere Vorgehensweise erörtern würde", verbunden mit "entschuldigen Sie bitte die Umstände".

Hausärztlicherseits wurde ASS zur Thromboseprophylaxe verordnet. Weitere Maßnahmen waren nicht ergriffen worden. Dieses behob jedoch weder das eklatante pflegerische noch das personelle Grund-problem. Meine Antwort per mail an Herrn Löbbel kann ich zusätzlich, falls benötigt, zur Verfügung stellen. Ich hatte nämlich kein "Anliegen", sondern das Pflegeheim hatte ein grundsätzliches personelles und qualitatives Pflegeproblem. Er antwortete mir sodann taggleich, war jedoch aufgrund seiner bevorstehenden Trauung am 19.07.2019 erst einmal verhindert und schlug mir einen zeitnahen Besprechungstermin vor.

Herr Löbbel (nach seiner Trauung Herr Bonnie) befand sich dann vom 25.07.2019 bis zum 05.08.2019 in Flitterwochenurlaub. Frau Gündogan befand sich während dieses Zeitraumes bekanntlich ebenfalls noch in Urlaub, Frau Carls war über längere Zeit unabsehbar erkrankt und Frau Albracht versuchte, "die Stellung zu halten".

Für Herrn B. und mich war zu diesem Zeitpunkt bereits klar, dass dieser pflegerische und personelle Notstand in Haus Jennepeter auch in Zukunft nicht absehbar zu beheben ist. Wir hatten somit schon die sog. "Notbremse" gezogen und die Patientin für die Langzeitpflege in einem anderen Pflegeheim angemeldet und konnten sie dort auch ab dem 25.07.2019 unterbringen.

Aus diesem Grund habe ich parallel Frau Albracht am 15.07.2019 um eine definitive Bestätigung gebeten, wann die Kurzzeitpflege incl. Verhinderungspflege ausgeschöpft sei. Die Preisübersicht auf der Homepage war nicht ganz eindeutig. Ich hatte zwar den Gesamtaufenthalt bis zum 25.07.2019 errechnet, wollte diesen jedoch noch offiziell bestätigt wissen. Hierzu konnte Frau Albracht jedoch leider keine Aussage tätigen und verwies mich an den Sozialdienst der Itertalklinik Walheim.

Hier stellte sich dann bei dem Telefonat am 16.07.19 heraus, dass überhaupt noch kein Antrag auf Kurzzeitpflege für Frau B. bei der Krankenkasse gestellt worden war, was mir die Pflegekasse dann auch bei meiner Nachfrage bestätigte.

Dieses hat Herr B. dann nachgeholt und eine entsprechende Mitteilung, bzw. Bewilligung der Kurzzeitpflege seitens der Pflegekasse ist Haus Jennepeter dann kurzfristig am 19.07.19 nachträglich zugegangen.

Am 22.07.19 konnte mir dann Frau Cziesla vom Sozialdienst der Itertalklinik Walheim per mail endlich bestätigen, dass die Kurzzeitpflege für Frau B. definitiv am 25.07.19 endete.

Zwischenzeitlich war ein Teil der Wäsche "verschwunden", da man sie ohne Absprache mit dem Sohn in die Wäscherei Moog gegeben hatte. Erstens war dieses für die Kurzzeitpflege vertraglich nicht vorgesehen, zweitens wurde eine Vertragsänderung mit Herrn B. nicht abgesprochen und drittens stand für uns ja ohnehin schon fest, dass die Patientin langfristig nicht in Haus Jennepeter bleiben würde, so dass sich eine Namensmarkierung der Wäsche für dieses Haus erübrigt hatte.

Auch weitere Wäsche "verschwand" nachfolgend, wobei deren Verbleib trotz Beschwerde und mehrfacher Interventionsmaßnahmen und diversester Nachfragen nicht zu eruieren war. Bei meinem Besuch am 24.07.19 (einen Tag vor Entlassung) brachte eine Pflegekraft das Abendessen für die Patientin. Ich war gerade dabei, den Kleiderschrank zu durchforsten, bzw. den Rest der Wäsche bereits für den darauffolgenden Auszugstag zu packen.

Glücklicherweise konnte ich während des schwungvollen Öffnens der Zimmertüre (ich befand mich unmittelbar vor dem Kleiderschrank) beiseite springen und somit verhindern, dass mir diese ungebremst in den Rücken schlug.

Dies ist übrigens auch ein bauliches Manko für ein Pflegeheim, zumindest auf Zimmer 304. Hier besteht eine erhöhte Unfall- und Verletzungsgefahr sowohl für den Heimbewohner oder dessen Besuchspersonen als auch für alle Mitarbeiter des Hauses.

Es war nur noch spärlich Wäsche vorhanden. Ich habe auch diese Dame des Pflegepersonals nochmals gefragt, wo denn die gesamte Wäsche sei und wann denn die Möglichkeit bestehe, sie endlich wieder zurückzubekommen. "Ja. Die ist bestimmt alle noch bei Moog und wird aber sicher spätestens morgen kommen" war ihre Antwort.

Dann habe ich mich zu Frau B. an den Tisch gesetzt, um ihr beim Abendessen Gesellschaft zu leisten. Dieses war jetzt möglich, da die Mitbewohnerin bereits etliche Tage zuvor auf ein Einzelzimmer im Erdgeschoss gezogen war. In dem recht luxuriös großen Doppelzimmer gab es nämlich nur einen Tisch und zwei Stühle. Mangels eines Besucherstuhls war ich in der Vergangenheit jeweils auf die Sitzfläche des Rollators von Frau B. ausgewichen, da sich ja das Bett der Patientin aus hygienischen Gründen verbot.

Das Abendbrot bestand aus einer Scheibe Graubrot mit zwei überlappenden hauchdünnen Scheiben Käse belegt und einem kleinen Schüsselchen Weißkohlsalat mit Mayonnaisedressing. Dazu gab es eine Tasse Tee. Das Brot war geviertelt. In jedem Viertel wölbte sich mittig ein kleines Stück Butter unter der Käseschicht hervor. Offensichtlich war noch nicht einmal Zeit gewesen, die Butter zu verstreichen. Nach Genuss eines dieser Viertel wollte Frau B. nichts mehr essen. Das kannte ich nun überhaupt nicht von ihr. In den 17 Monaten, in denen ich sie hauswirtschaftlich mitversorgt habe, war ich immer über ihren immensen Appetit erstaunt gewesen. Ich versuchte, sie zu animieren, wenigstens den Weißkohlsalat zu essen. Den wollte sie partout nicht, da sie behauptete, diesen bereits am Vorabend gegessen und danach Durchfall bekommen zu haben. Der "sei nicht gut", was ich zunächst nicht glauben wollte. Ich habe erst daran gerochen und dann sicherheitshalber eine winzige Teelöffelspitze davon probiert. Er moussierte und er war nicht nur "nicht gut", sondern schlichtweg verdorben.

Der 24.07.2019 war übrigens der heißeste Tag in Deutschland seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Mittlerweile ebenfalls völlig demotiviert habe ich das karge Abendessen zur Dokumentation fotografiert.